

NACHGEFRAGT

Transfer Companies im Sandwich etablieren

Aniceto Goraieb, Geschäftsführender Gesellschafter der Karlsruhe Beryllium Handling Facility, Karlsruhe Institut für Technologie



„Die Zeit, in der wir leben, erfordert Mut zu ungewöhnlichen Ansätzen“, erklärt Aniceto Goraieb.

Foto: KBHF

1 Wie sind Sie Wissenschaftsmanger geworden?

Am Anfang stand und steht nach wie vor eine ungeheure Begeisterung für ein Thema: Die Nukleartechnik hat mich schon als Kind fasziniert. Und da Nukleartechnik weit mehr ist als die Kernenergie in Atomreaktoren – auch das Raumschiff Enterprise wird von Nukleartechnik in Form der nachhaltigen und sauberen Fusionsenergie angetrieben – habe ich auch mein Studium darauf ausgerichtet. 1993 war allerdings absehbar, dass es angesichts der politischen Rahmenbedingungen schwierig werden würde, auch langfristig auf diesem Gebiet zu arbeiten. Nun hatte ich bereits zwei Jahre zuvor begonnen mit dem Gefahrstoff Beryllium (der wegen seiner Hitzebeständigkeit und seinem spezifisch niedrigem Gewicht als Hightech-Material vielfach verwendbar ist) in der Nukleartechnik zu arbeiten. Die hierzu erforderliche Plattform bot mir die INTERATOM, damals ein Unternehmen der Siemens-Gruppe in Bergisch Gladbach. 1992 wurde INTERATOM jedoch verkauft und zu einem Industriepark umfunktioniert. Daraufhin habe ich meine Experimente zur Firma HERAEUS in Hanau verlegt, die dort eine Werkstatt für die Berylliumbearbeitung betreibt. Nach einer Umstrukturierung in der Geschäftsleitung Anfang 1993 wurden die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in diesem Sektor bei der Firma HERAEUS aber eingestellt. Um meine wissenschaftliche Arbeit abschließen zu können, suchte ich daraufhin nach einer Heimat für den Aufbau eines eigenen Labors. Die Gefährlichkeit des Materials (in seiner Pulverform eines der giftigsten nicht radioaktiven Elemente) machte es jedoch erforderlich, hohe Sicherheitsstandards einzuhalten. Aus Kosten- und Akzeptanzgründen entschloss ich mich damals

zu einer Eingründung, die ich heute als Spin-in bezeichnen würde – und zwar in das damalige Forschungszentrum Karlsruhe (FZK, heute das Karlsruhe Institut für Technologie, KIT). Damit begann eigentlich die Managementarbeit.

Dieses Spin-in-Modell am heutigen KIT ist zukunfts-fähig, minimierte von Anfang an die erheblichen Infrastrukturkosten, verlangt aber von dem Unternehmen und dem Unternehmer zusätzliches Wissen, was die Gestaltung der Kooperation mit dem öffentlichen Partner betrifft. Die zudem erforderlichen Managementkenntnisse hatte ich damals nicht in der geforderten Breite und Tiefe. Dies war der Antrieb, im Wintersemester 2002/03 ein Aufbaustudium „Wissenschaftsmanagement“ an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer zu absolvieren. Im Verlauf dieser Studien wurde mir bewusst, dass ein sogenanntes Public Private Partnership (PPP) genug Gestaltungsspielraum für das geplante Vorhaben bieten konnte. Es gelang mir aber erst durch die Aufnahme eines weiteren berufsbegleitenden Studiengangs („Internationaler MBA in Hochschul- und Wissenschaftsmanagement“ an der Fachhochschule in Osnabrück), meine Ziele für mich und andere zu formulieren und zu kommunizieren. Zu Hilfe kam mir dabei die Entscheidung des FZK aus der Helmholtz-Gemeinschaft mit der Universität Karlsruhe zum KIT zu verschmelzen. Ich kenne mich in beiden Welten aus und kann die Synergien heute gut nutzen.

2 Worin besteht Ihre aktuelle Tätigkeit?

Um eine PPP mit dem FZK/KIT eingehen zu können, war es erforderlich, eine sinnvolle Aufteilung der Einzelfirma Goraieb Versuchstechnik

(GVT) – sie ist die unternehmerische Keimzelle – vorzunehmen. Ich habe mich in diesem Zusammenhang für die Taktik „Trennung von Raumschiff und Mannschaft“ entschieden. Man merkt, ich bin von der Raumfahrt begeistert. Am 1. Januar 2009 wurde deshalb die Karlsruhe Beryllium Handling Facility (KBHF) auf dem heutigen Campus Nord des KIT gegründet. Die KBHF ist eine „User Facility“ für das KIT und ermöglicht die Handhabung des für die Kernfusion in großen Mengen benötigten Stoffes Beryllium. Um zusätzlich eine Haftungsbeschränkung zu erzielen entschied ich mich bei der Wahl der Gesellschaftsform für die seit Ende 2008 existierende Unternehmungsgesellschaft (UG). Die UG ist eine Kapitalgesellschaft hat aber den Vorzug, dass für Ihre Gründung im Gegensatz zur GmbH keine Einlage (in Höhe von 25.000 Euro) zur Verfügung stehen muss. Zeitgleich wurde die Einzelirma Goraieb Versuchstechnik (GVT) in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, deren Komplementärin die KBHF darstellt. Meine Funktion ist die Geschäftsführung von GVT UG (haftungsbeschränkt) & Co. KG. Mit beiden Firmen gestalte ich somit eine komplexe Aufgabenstellung im Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiemanagement.

3 Welche beruflichen Ziele haben Sie?

Das KIT benötigt nach seinen eigenen Aussagen 100 zusätzliche Professoren für die Lehre. Die KBHF ist einem An-Institut sehr ähnlich und die Leitung eines solchen ist üblicherweise mit einer Honorarprofessur verbunden. Ich sehe deshalb meine berufliche Zukunft auch in der Lehre am KIT oder anderen universitären Einrichtungen. Es reicht aber noch weiter: Der Transfer wissenschaftlichen Wissens in die Praxis geschieht durch die Lehre und auch die Entwicklung und Markteinführung von Produkten und Dienstleistungen. Hier sind wissensintensive Unternehmen eben wie beispielsweise die GVT und KBHF gefordert. Einerseits müssen diese Transfer Companies die Verbindung zur Forschung dauerhaft pflegen. Andererseits agieren sie in Märkten, erfüllen

Aufträge und transportieren aus diesen Kontakten wiederum Erwartungen und Bedürfnisse in die Forschungseinrichtungen und Universitäten. In der Mitte dieses Dialoges fühle ich mich sehr wohl und merke, dass hier die Kompetenzen eines Forschung und Entwicklung betreibenden Unternehmers liegen.

4 Ihr gelungenstes Projekt?

Mein gelungenstes Projekt ist einfach die Gründung und Kooperation der KBHF mit dem KIT. Das Unternehmen wurde mit starker Unterstützung durch das KIT-Management bereits im Oktober 2009 offiziell anerkannt. Ein Kooperationsvertrag sichert die Basisfinanzierung und es wurden Mietverträge bis zum Jahr 2020 auf dem KIT Campus Nord geschlossen. Gemeinsam mit dem KIT wurde ein Hochsicherheitslabor eingerichtet, das weltweit seines Gleichen sucht. Zudem wurde ein internationales Industrieforum BeYOND (Beryllium Opportunities for New Developments) entwickelt, das seit 2009 jährlich stattfindet.

5 Die größte Herausforderung für das Wissenschaftsmanagement?

...liegt einfach darin, „um die Ecke zu denken“. Es ist nicht einfach „Governance in Science“ so zu gestalten, dass die in unserem Grundgesetz verankerte wissenschaftliche Freiheit nicht in Frage gestellt wird. Die Zeit, in der wir leben, erfordert deshalb Mut zu ungewöhnlichen Ansätzen. Wir sind doch in der angewandten Wissenschaft und Forschung in einer Sandwich-Position: Auf der einen Seite müssen wissenschaftliche Einrichtungen die Autonomie zur eigenen Themensetzung verteidigen und behalten. Denn nur so werden Felder erforscht, von denen wir heute noch nicht wissen, was sie in zehn oder 20 Jahren bringen. Zahlreiche Beispiele zeigen aber, dass genau diese Freiheit gewährleistet werden muss, da schließlich bahnbrechende Anwendungen oder Nobelpreise mit einem ungeheuren Zeitverzug herauskamen. Übrigens fordert dies auch die Wirtschaft von der öffentlichen

Forschung ein, da sie selbst dazu nicht in der Lage ist. Auf der andern Seite ist ebenso klar, dass Science nach Grundsätzen der Effektivität und Effizienz ablaufen sollte – dort also ein optimiertes Management, eine strukturierte Führungskultur etablieren, wo Abläufe verbessert und Erfolge erzielt werden können.

6 Wohin wird sich das Wissenschaftsmanagement entwickeln?

Ich denke, das Wissenschaftsmanagement wird eine strategische Planung von wissenschaftlichen Zielen und den dafür erforderlichen Ressourcen ermöglichen. Foresight-Studien wie DELPHI und FUTUR könnten in diesem Zusammenhang an Bedeutung gewinnen und werden dies auch tun. Ebenso wird der Austausch mit den Partnern in Gesellschaft und Wirtschaft aus Sicht der Wissenschaft an Bedeutung zunehmen. Und auch hierzu dient das Wissenschaftsmanagement, weil es die Schritte dorthin professionalisiert.

7 Ihre Botschaft an die Kolleginnen und Kollegen?

„Nichts sieht hinterher so einfach aus wie eine verwirklichte Utopie.“ – Dieses Zitat von Wernher von Braun ist mein Credo. Ich lebe es jeden Tag und bin zufrieden, wenn Hindernisse genommen werden. Das Wissen und die Instrumente des Wissenschaftsmanagements helfen mir dabei.

Kontakt:

Aniceto Goraieb
Geschäftsführender Gesellschafter
Karlsruhe Beryllium Handling Facility UG
(haftungsbeschränkt)
Karlsruhe Institut für Technologie (Campus Nord)
Gebäude: 453, 454, 459
Hermann-von-Helmholtz-Platz 1
76344 Eggenstein-Leopoldshafen
Tel.: +49 7247 823640
Fax: +49 /21 9415257
E-Mail: goraieb@kbhf.org
www.kbhf.org